Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 2. Juli 1889.

Wir, Cuba und Spanien.

Mit großer Regelmäßigkeit gibt der spanische Colonialminister alljährlich vor den Cortes die Erklärung ab, „daß die Ver. Staaten keinen Vorschlag bezüglich des Ankaufs von Cuba gemacht hätten, und daß auch kein Vorschlag behufs des Verkaufs dieser Insel von der spanischen Regierung unterstützt werden würde."

Der erste Theil dieser Erklärung stimmt unbedingt. Die Ver. Staaten haben noch keinen solchen Vorschlag gemacht, und es scheint auch nicht, daß sie ihn in Zukunft machen werden. Amerika hat vorerst kein großes Verlangen nach Cuba; wenn es auf solche Geschäfte überhaupt ausgehen sollte, kann es anderweitig bessere machen. Was aber den zweiten Theil der Erklärung betrifft, so erscheint derselbe schon durch seine häufige Wiederholung verdächtig.

Wenn dem schuldenbeladenen Lande der Kastanien in allem Ernst ein derartiger Vorschlag gemacht würde, so wäre es kein Wunder, wenn es ihn unter seinen Umständen annähme, trotz der feierlichen Versicherung vom Gegentheil. Aber, wie gesagt, es ist keine Aussicht darauf vorhanden, daß die Tugend Spaniens in dieser Beziehung in Versuchung geführt werden wird.

Die Ver. Staaten haben mehrere Gründe, nach Cuba kein Verlangen zu tragen. Zunächst ist alles cultivirbare Land daselbst durch eine nahezu 200jährige, unausgesetzte Ausbeutung schon gehörig erschöpft worden. Dazu kommt, daß Spanien die ganze Insel „ausgepreßt hat, wie eine Citrone". Ferner sind die Finanzen Cubas in fast hoffnungslosem Zustande, und der Eigenthumswerth der Insel ist vollständig mit Hypotheken belastet. Auf einen weiteren Grund, der zwar weniger für Amerika als solches, wohl aber für die „maßgebenden" Elemente, die sich gerne als das ausschließliche Amerika betrachten, in's Gewicht fällt und daher vorläufig seine Geltung hat, machen anglo-amerikanische Blätter folgendermaßen aufmerksam: „Die Bevölkerung ist so vollständig spanisch, stolz, vorurtheilsvoll, unwissend und frech und in ihrer ganzen Denk- und Handlungsweise unanglo-amerikanisch" (wir lehnen die Verantwortlichkeit für dieses schauderhafte Wort ab, das aber bezeichnend ist, weil es zeigt, daß man mit dem Appell an das lediglich „Amerikanische" nicht mehr auszukommen glaubt!) „daß es eine langwierige und schwierige Aufgabe sein würde, sie zu assimiliren und zu amerikanisiren. Ein Beispiel für diese Schwierigkeit läßt sich schon in New Mexico und Arizona finden, aber in Cuba würde sie noch größer sein." Etwas ist ja ohne Zweifel an diesen Ausstellungen, aber die Ver. Staaten haben schon mehr verdaut, als sie an Cuba zu verdauen hätten; sie haben einen überaus guten Magen, bei den Bergen von „Vorurtheil" und „Unwissenheit" käme es auf ein paar Wagenladungen mehr nicht an, und es ist nicht einzusehen, weshalb das wirklich zu Verdrängende vom cubanischen Volkswesen nicht mit der Zeit ebenso gut überwunden werden könnte, wie so vieles Andere, mit dem man fertig geworden ist oder noch fertig zu werden erwartet. Natürlich soll damit nicht dem Ankaufsproject das Wort geredet werden, denn schon die erstgenannten Gründe dagegen, denen sich noch viele andere anreihen ließen, sind von geschäftlichen und anderen Gesichtspunkten wichtig genug, namentlich für ein verhältnißmäßig jungfräuliches Land, dessen Hauptaufgabe noch auf lange Zeit hinaus die innere Vergrößerung sein muß.— Erwähnt sei noch, daß ein Theil der anglo-amerikanischen Presse gleichzeitig mit der ablehnenden Haltung gegen Cuba die Erwerbung eines Protectorats über Hayti unterstützt. Ein etwas besseres Geschäft wäre letzteres allerdings, — aber um wie vieles besser, darüber sind die „Gelehrten" noch sehr uneinig. Cuba würde nach der Erwerbung und Entwickelung Haytis ohne Zweifel erst recht werthlos für die Ver. Staaten sein.

Hungernde Prediger.

Der bekannte Methodistenprediger Jay Bronsen Hamilton in Brooklyn, N. Y., hat den Vorschlag gemacht, daß eine Million Dollars für solche Methodistenprediger aufgebracht werden sollten, die durch ihr Alter dienstunfähig geworden sind. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung hat er sensationelle statistische Beweise für die traurige Lage vorgebracht, in welcher sich viele derselben befinden. Wir entnehmen seinen aufsehenerregenden Mittheilungen, für die wir uns nicht in allen Einzelheiten verbürgen können, Folgendes:

Im Ganzen gibt es in den Ver. Staaten etwa 2000 solcher altersschwachen Prediger; an 300 derselben schickte Hamilton vor einiger Zeit Circulare, in welchen er sie um Information über ihre früheren und jetzigen Einkünfte ersuchte; bis jetzt haben etwa 100 geantwortet. Einer der dienstunfähig gewordenen Prediger schrieb Hamilton, er sei über dreißig Jahre im Amt gewesen, sein Jahresgehalt habe durchschnittlich $400 betragen, doch habe er es niemals ganz bekommen; er sei jetzt alt, keine Kirche wolle ihn mehr als Prediger haben und die Districtsconferenz habe ihm bis jetzt $70 gegeben. Ein anderer, 75 Jahre alter Prediger, dessen Gattin 71 Jahre alt ist, hat von der Conferenz $75 erhalten, und er hat Absicht, um Aufnahme in ein Armenhaus nachzusuchen. Er war viele Jahre hindurch ein Reiseprediger und als solcher erhielt er nebst Nahrung für sich und sein Pferd jährlich $100.

Ein anderer, der 45 Jahre lang im Predigeramt war, schreibt, er sei genöthigt gewesen, zu betteln. Die Summe, welche die dienstunfähigen Prediger von den verschiedenen Conferenzen der einzelnen Districte der amerikanischen Methodistenkirche jährlich erhalten, schwankt je nach den financiellen Verhältnissen der Conferenzen. Die höchste Summe, nämlich $300 per Jahr, wird von der Conferenz von Süd-Californien bezahlt, die geringste, nämlich $5, von den Conferenzen Tennessee und Florida. Der Philadelphier District gibt seinen alten Predigern jährlich $258, der New Yorker $189, der von Kansas $133, der von Illinois $100, der von Nebraska $64; im District St. Louis beziehen sie jährlich $62, im District Virginia $20, im District Texas $12.

Unter den von Rev. Hamilton aufgezählten Fällen besonderer Noth ist der eines blinden Predigers, dessen jährliche Einkünfte sich auf $40 beziffern. Ein bejahrter Prediger, der 48 Jahre lang im Dienste war, bezieht jährlich $42, eine Predigerswittwe $21. Der Vorschlag Hamiltons geht nun dahin, daß jeder Prediger der Methodistenkirche jährlich $10, jeder Laie derselben 25 Cts. beisteuere, und daß auf diese Weise ein Fonds geschaffen werde, aus dem die altersschwachen Prediger eine jährliche Pension von $200 bis $400, je nach der Länge ihrer Dienstzeit, erhalten.

Oregon und seine Goldminen.

In einer interessanten Correspondenz über einen Besuch des Bergbau-Städtchens Cornucopia in Oregon schreibt Herr G. A. Schultz von Louisville unter Anderm:

Schon in Baker City hatte ich Gelegenheit, ein Ameisengewimmel von namentlich englischen Abenteurern zu beobachten, das seines Gleichen sucht. Diese Leute wollten Bergbaubesitz kaufen, Arbeit suchen, Materialien verkaufen u. s. w. Ganze Wagenladungen von Maschinen füllen den Bahnhof und machen den Eindruck, daß die Speculation hochgehe. Mit Vergnügen nahm ich von diesem Chaos am andern Morgen Abschied und setzte meine Reise zu Wagen fort. Die Temperatur stieg zu der bedrohlichen Höhe von 102 Grad, trotzdem aber gestaltete sich die Fahrt durch das hohe Salbeigestrüpp ganz angenehm, da wir uns einer guten Brise von den Schneebergen zu erfreuen hatten. Die sonst kahlen Berge sind in dieser Jahreszeit mit Blumen jeder Art bedeckt, welche der Vegetation der Alpenwiesen ähneln.

Die höchsten Bergspitzen deckt ein feines, sehr nahrhaftes Gras, welches um diese Zeit große Viehheerden auf die Höhen von 5—6000 Fuß hinauflockt. Wir passirten das Eagle-Thal und staunten über das kleine Paradies, welches eine Anzahl deutscher Farmer hier durch ihren Fleiß und ihre Intelligenz geschaffen haben. Ein deutsches Gehöft ist hier schon von Weitem an dem prächtigen Saatenstand und anderem zu erkennen. Der Grund und Boden ist hier überall gut, aber Mangel an Wasser und Holz macht einen Theil unbewohnbar und unbrauchbar, so daß es eine dankbare Aufgabe für die Bundesregierung wäre, hier mit Waldanpflanzungen vorzugehen. Auf meine Frage, ob hier kein Mineralwasser zu finden sei, erklärte mein biederer Kutscher: „Wir kommen gleich an eine Quelle, aus welcher Kühe, Pferde und andere Thiere trinken, wenn sie krank sind. Es mag gut sein; ich werde Ihnen davon holen, und wenn es Ihnen gut bekommt, nehme ich da meine Heimstätte." Abends um 6 Uhr kamen wir in den ersten Wald, einen Urwald, in welchem ein reißender Bach unserem Wege entlang floß. Um 10 Uhr langten wir in dem „Bonanzastädtchen" Cornucopia an, das 6000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Was meine Person angeht, so war ich gründlich abgespannt und halb erfroren.

Cornucopia liegt an dem Pine Creek, ist ringsum von Nadelhölzern umgeben, und auf drei Seiten umragen es Berge von einer Höhe von 8,000 bis 9,000 Fuß; die Spitzen einiger deckt ewiger Schnee. Den ersten Tag widmete ich der Besichtigung der großen Mühlenwerke, welche zwanzig Stampfer Tag und Nacht die Berge widerhallen machen. Mancher Schweißtropfen fließt hier, um der Erde das edle Metall abzugewinnen. Zermalmt werden hier täglich 40 bis 50 Tonnen Erz. Noch 1,000 Fuß höher ist der Boden mit Blumen seltener Art bedeckt, welche die blendendsten Farben zeigen und ihren Duft mit dem der Sträucher vereinigen; in ihrer üppigen Entwicklung erschwert diese Pflanzenwelt dem Wanderer das Fortschreiten. Der Duft dieser Blumen reicht aber nicht entfernt an den würzigen Balsamduft heran, welchen die Tannenhölzer aushauchen; ich füllte meine Lungen damit und verschaffte mir einen Appetit, wie ich ihn lange nicht gekannt habe. Die Bäche sind voll von Forellen, und ein nur sechs Meilen von hier gelegener See soll davon wimmeln. Mein Freund und Bärenfänger Gilmore brachten mir gestern davon eine Portion, aus der wir einen herrlichen Schmaus herstellten.

Mein erster Besuch eines Bergwerks war kein Vergnügen und stellte namentlich meinen Lungen eine harte Aufgabe. Obgleich der Weg gut war, mußte ich alle 100 Schritte stehen bleiben, mein Gehör litt und selbst ein kleines Nasenbluten war nicht zu vermeiden. Wir verließen Cornucopia um 4 Uhr und erreichten die Minen um 7 Uhr. Mein Aufstieg in den vier verschiedenen Tunnels und Gängen war äußerst beschwerlich; das schlimmste Hinderniß bieten die zum Austhauen hergerichteten Quarzadern, die von 3 bis 9 Fuß hoch, und deren Decken mit Stützen gegen das Einfallen geschützt sind. Hier kroch ich nun, in einen geschmackvollen Wachstuchanzug und Schlapphut gekleidet, mit einem Licht in der Hand, wie der Nachtwächter von Ninive seligen Angedenkens, umher und betrachtete und untersuchte das Erz nach Quantität und Qualität, und hätte mir als krankem Menschen diese Leistungsfähigkeit kaum zugetraut. Hätte ich genügend sehen können, so wäre ich vor der grausigen Tiefe wahrscheinlich schwindlig geworden und hinabgestürzt. Also auch das Dunkel hat sein Gutes. Von dem Umfang des Bergwerks mag man sich einen Begriff machen, wenn ich sage, daß wir schließlich zwischen 400 und 500 Fuß über uns hatten. Im unteren Tunnel kommt so viel Wasser herunter, daß man meint, in einem Schauerbade zu stehen.

Gestern gingen wir quer über den 2000 Fuß hohen Whitmanberg, welcher auf der höchsten Spitze einen so jähen Absturz hat, daß man seine fünf Sinne zusammennehmen mußte, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Auf dem Rückwege besuchten wir die Alta und hatten, um dorthin zu gelangen, einen Abgrund von 1000 Fuß Tiefe auf einem Balken zu überschreiten, wobei Herr Smith, der Bergwerks-Superintendent, sein Hundert-Fußmaß fallen ließ, das in Luftsprüngen von 20 Fuß den Berg hinunter stürzte. Heute haben wir es unten vergeblich gesucht, — statt dessen aber einen Bären gesehen, der sich aber, da er uns unbewaffnet sah, schamhaft zurückzog. Noble Bestien in Oregon!

Milchereistatistik.

Man hat berechnet, daß im Milchereigeschäft unseres ganzen Landes $2,500,000,000 angelegt sind. Das ist beinahe das Doppelte des Betrages, welcher insgesammt in unseren Handelsindustrien und im Bankwesen angelegt ist! Um die Nachfrage nach Milch und den aus ihr hergestellten Producten in der Ver. Staaten zu befriedigen, sind in runder Zahl 15,000,000 Kühe erforderlich. Zur Fütterung dieser Kühe werden 60,000,000 Acres Land bebaut. An Arbeiter im Milchereigeschäft werden jährlich $180,000,000 bezahlt; 750,000 Arbeiter und über 1,000,000 Pferde sind in dieser Industrie thätig.

Die Kuh liefert durchschnittlich 450 Gallonen Milch das Jahr; dies ergibt ein jährliches Gesammtproduct von 6,750,000,000 Gallonen, und wenn die Milchereibesitzer alle Milch als solche verkauften, so würden sie — den Preis der Gallone zu 12 Cents angenommen — damit $810,000,000 erzielen; indeß wird aus 50 Procent der Milch Käse oder Butter gemacht. Es sind 27 Pfund Milch erforderlich, um 1 Pfund Butter herzustellen, und etwa 10 Pfund Milch für 1 Pfund Käse. In 8½ Pfund Milch steckt derselbe Nährgehalt, wie in 1 Pfund Ochsenfleisch. Ein fetter Stier liefert 50 Procent seiner Körpermasse in knochenlosem Fleisch; aber es wären etwa 24,000,000 Stiere erforderlich, die durchschnittlich je 1500 Pfund wiegen müßten, um denselben Nährgehalt hervorzubringen, wie das jährliche Milcherzeugniß.

Vom Inlande.

Auch die „Säue im Klee", das in letzter Zeit so berühmt gewordene Spiel, scheinen keine ursprünglich amerikanische Erfindung zu sein und sind, der Idee nach, sehr alten Datums. Man hat jetzt in einem illustrirten Wörterbuch der Kunst und Alterthumskunde die Copie eines Bildes vom Labyrinth, mit dem darin eingesperrten Ungeheuer Minotaurus, entdeckt, welches dem Entwurf der „Pigs in Clover" beinahe auf's Haar gleicht, und der Gedanke, daß dasselbe eine vollständige Vorlage für den „Erfinder" des Spiels bildete, liegt sehr nahe. Das betr. Bild stammt aus dem 16. Jahrhundert von einem Secretär des Kaisers Karl V.

Chicago hat schon wieder eine Gespenstergeschichte! In der Umgegend von Irving Ave. und Polk Str. daselbst „spukt" es. Um die Geisterstunde tritt allnächtlich eine weiße Gestalt aus der Hausthüre und schwingt einen Besenstiel. Die Polizei hat das Haus, in welchem sich das Hauptquartier des „Geistes" befindet, in den kleinen Belagerungszustand versetzt, erklärt sich aber außer Stande, ihn zu fangen. Die alten Kaffeeschwestern in der Nachbarschaft leben in großer Angst, und ein Theil der englischen Presse nimmt die Sache ebenfalls tragisch. Wahrscheinlich ein wohlberechneter Bauernfang à la Geschwister Bangs!

Durch die jüngsten blutigen Rassenkämpfe in Bastrop-County, Texas, verursacht, taucht jetzt wieder die Idee einer Massenauswanderung der Neger nach Mexico auf. An der Spitze der Agitation stehen zwei farbige Speculanten, ein gewisser Ferguson aus Fort-Bend-County und ein Ellis von San Antonio. Die Idee, mein texanischer Zeitungscorrespondent, ist für beide Theile so übel nicht, ob sie aber ausgeführt werden wird, müssen wir abwarten. Weißen Emigranten möchten wir noch nicht zur Auswanderung nach Mexico rathen, aber die Neger finden dort vielleicht gerade, was sie suchen, und die Arbeitskraft, die uns augenblicklich durch sie verloren ginge, ist leicht durch bessere Elemente ersetzt.

Die Sarah Jane Whiteling eingerechnet, welche bekanntlich vor einigen Tagen wegen Giftmordes gehängt wurde, sind im Ganzen sechs Frauen im Staate Pennsylvanien hingerichtet worden, einschließlich der Frau, die im vorigen Jahrhundert in Philadelphia als Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Außer Sarah Whiteling sind in Philadelphia noch 3 Weiber zum Tode verurtheilt, aber später begnadigt worden, nämlich im Jahre 1885 Annie Cutler, die einen gewissen Wm. H. Knight ermordete; Hester Vaughan, eine junge Engländerin, die ihr uneheliches Kind umgebracht hatte und Harriett Burows, welche bekanntlich ihrem Gatten mit einem Rasirmesser den Bauch aufschlitzte, während er schlief, weil er ihr, die seit Jahren kränklich, wiederholt gedroht hatte, er werde sie verlassen. Die Zahl der allein in den Gerichten des Countys Philadelphia wegen Todtschlags verurtheilten oder in's Irrenhaus gesandten, in vielen Fällen auch freigesprochenen Frauenspersonen reicht bis in die Hunderte.

Auch in New York ist dieser Tage wieder einer jener seltenen und deshalb für die ärztliche Welt so hochinteressanten Fälle vorgekommen, in welchen ein Genickbruch nicht den sofortigen Tod herbeiführt. Eines Abends begab sich der 16 Jahre alte Patrick Jacques mit einigen Altersgenossen nach dem Fuße von Horatiostr., um zu baden. Das Wasser war dort nur etwa 4 Fuß tief, trotzdem unternahm es Patrick, einen „Kopfsprung" zu machen; da er aber nicht flach genug sprang, stieß er mit dem Kopfe so heftig auf den Grund, daß er einen Genickbruch erlitt. Als er wieder auftauchte, sahen seine Genossen sofort, daß etwas passirt sei. Sie zogen den Regungslosen aus dem Wasser und riefen eine Ambulanz herbei, welche den Verletzten nach dem St. Vincents-Hospitale brachte, wo Dr. McCabe feststellte, daß thatsächlich ein Genickbruch vorliege. Merkwürdigerweise war Patrick am anderen Tage noch am Leben und die ganze Zeit seit seiner Aufnahme im Hospital bei vollem Bewußtsein. Wie Dr. McCabe angab, ist der fünfte Halswirbel gebrochen. Der Patient hat fast gar keine Schmerzen, doch ist sein ganzer Körper, vom Halse an, gelähmt. Ob und wie lange Patrick übrigens noch leben kann, ist eine Frage, die Niemand zu beantworten im Stande ist. — Nach den letzten Nachrichten hat der unglückliche Junge bereits den Geist aufgegeben.

Im „Central Hotel" zu Pittsburg spielte sich an einem der letzten Nachmittage eine gelungene Tragikomödie ab, in der ein alter Mann, seine junge Ehefrau und ein junger Bankclerk aus McKeesport als Schauspieler auftraten, und 2 Spucknäpfe als Requisiten dienten. Scene: das Damenzimmer des Hotels. Die Handlung ist in Kurzem folgende: Der bejahrte Gatte einer hübschen jungen Frau in Allegheny fängt ein „Billet-Dour" ab, worin sie zu einem Schäferstündchen im „Central Hotel" eingeladen wird; er spielt ihr den Brief in die Hände und stellt sich auf die Lauer. Erst erscheint, ganz wie in „Ut mine Stromtid" von Reuter, die Dame, „achter ihr" der bewußte junge Mann, und dann der betrogene Gatte. Dieser tritt in das Zimmer, wo das Pärchen sitzt, die Dame stößt einen Schrei aus und fällt pflichtschuldigst in Ohnmacht, der Schwerenöther erhält Spucknapf No. 1 an den Kopf. Mit Zurücklassung seines nageneuen Cylinders kneift er aus, nicht ohne an der Thür Spucknapf No. 2 an den Kopf zu erhalten, und läuft, wie die Franzosen nach Roßbach, bis er keinen Athem mehr hat. Der „glückliche" Ehemann soll Dr. W. R. Rankin von Allegheny, und der Störenfried G. W. Pitts, Hilfscassirer der Bank von McKeesport, sein.

Im September vorigen Jahres verkaufte der Italiener Rocco Pucciarelli seine Maccaronifabrik in New York an Frau Rosa Roviguo Lauri für $1600. Wie aber die Frau behauptet, warf er ihren Gatten, welcher in ihrem Namen von der Fabrik Besitz ergreifen wollte, aus derselben hinaus und reiste bald darauf nach seinem alten Heimathslande. Einer seiner Gläubiger ergriff Besitz von der Fabrik, und die Frau verlor ihr Geld. Sie veranlaßte hierauf in Italien die Einleitung eines Criminalprocesses gegen Pucciarelli, doch wurde dieser freigesprochen, da man dort nichts Criminelles in seinem Vorgehen fand. Im Vertrauen auf diese Entscheidung kehrte Pucciarelli wieder nach Amerika zurück, war aber höchlichst erstaunt, als er unlängst anläßlich des von Frau Lauri eingeleiteten Civilprocesses nach dem Gefängnisse in Ludlowstr. wandern mußte. Er erklärte in seiner Antwort auf die Klage, daß die Klägerin ihm das Geld nur bezahlt habe, um einen Antheil an seiner Fabrik zu erlangen. Diese Erklärung zog aber nicht, denn Oberrichter McAdam, vor welchem die Verhandlung des Processes stattfand, entschied jüngst, daß die Handlungsweise des Beklagten entschieden betrügerisch gewesen sei, und daß er der Klägerin die $1600 nebst Zinsen, zusammen $2056, bezahlen oder in Haft verbleiben müsse. Pucciarelli sehnt sich nun lebhaft nach dem Citronenlande zurück.

Vom Auslande.

— Der fünfte Juni war ein bedeutungsvoller Tag in der politischen Geschichte Dänemarks, denn am 5. Juni 1849 gab König Frederik VII. dem dänischen Volke ein freies Grundgesetz. Dieser Tag wird daher in jedem Jahr von allen politischen Parteien gefeiert. Am 5 Juni, als am 40. Jahrestage, geschah dies in hervorragenderer Weise als sonst. Jede der drei politischen Parteien — die Rechte, die Linke und die Sozialdemokraten — hielt eine besondere Feier. Die Rechte zog in einer großen Prozession, an welcher ungefähr 15,000 Personen theilnahmen, mit Fahnen und Musik nach dem Garten beim Rosenberger Schloß in Kopenhagen, wo Reden gehalten wurden. Unter diesen verdient besonders die Rede des Ministers des Innern Beachtung. Er behauptete, daß die Regierung den Kampf um das rechte Verständniß des Grundgesetzes nicht aufgeben wolle, daß die Befestigungsfrage durchgeführt werden würde, und daß die bevorstehenden Wahlen die Regierungspartei im Folkething stärken würden. — Die Linkengruppen hielten ihre Feier auf Frederiksberg, wo etwa 7—8000 Theilnehmer versammelt waren. Hier wurden Reden von Dr. Brandes und mehreren Linkenführern gehalten. Von den drei Prozessionen war diejenige der Sozialdemokraten zweifellos die größte und die meist imponirende. Sie bestand aus 110 Vereinen mit 20 Musikcorps und circa 20,000 Theilnehmern. Die Feier fand auf dem Norderfelde statt, wo drei Rednertribünen errichtet waren, von welchen die sozialdemokratischen Führer Ansprachen hielten. Später wurde der Festplatz elektrisch glänzend beleuchtet und die Volksfeier dauerte bis ganze kurze Sommernacht. Von allen Rednern wurde besonders hervorgehoben, daß man die größten Anstrengungen für die bevorstehenden Wahlen, die eine außergewöhnliche Wichtigkeit erhalten würden, machen müsse.

— Einen Fall empörender Rohheit meldet der „Orlowki Westnik" aus Mzensk: Der Kutscher eines Gutsbesitzers und eine Bäuerin fuhren aus Mzensk heimwärts. Abends mußten sie das Flüßchen Aleschnja passiren, das wegen Regens stark angeschwollen war. Die Pferde geriethen in eine tiefe Stelle und begannen zu sinken. In diesem kritischen Augenblicke kamen mehrere Bauern aus dem Dorfe Sfinij-Kolodez hinzu, welche, als sie erfuhren, daß die in Lebensgefahr schwebenden Personen die Leute eines reichen Gutsbesitzers seien, für deren Rettung Geld verlangten. Der Kutscher versprach einen Eimer Branntwein, das war den Bauern aber nicht genug. Während diese Verhandlungen geführt wurden, gingen Pferde und Wagen zu Grunde. Dem Kutscher gelang es, über die tiefste Stelle zu schwimmen und das Ufer zu erreichen und sich an demselben festzuhalten. Er bat flehentlich, ihm Hilfe zu leisten und versprach den Bauern alles, was er bei sich habe. Doch vergebens; die Bauern blieben ungerührt, und Kutscher und Bäuerin ertranken. Ihre Leichen wurden Tags darauf herausgezogen. In dieser Angelegenheit wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet und die Bauerngemeinde von Sfinij-Kolodez wird voraussichtlich zur Verantwortung gezogen werden wegen Verweigerung von Hilfe und Forderung von Belohnung für dieselbe.

— Eine gräßliche Tragödie spielte sich am 10. Juni in einem Eisenbahnzuge unweit Devizes (England) ab. In einem Wagen dritter Klasse reiste der etwa 28jährige Lehrer Augustus A. Keeling mit Frl. Lister, der Hauptlehrerin einer Knaben- und Mädchenschule in Devizes. Frl. Lister war die Landsmännin und Jugendfreundin Keeling's, der ihr häufig Liebesanträge gemacht hatte, die sie aber stets zurückgewiesen. Um seinen Werbungen ein Ende zu machen, hatte sie Keeling vermocht, Devizes, wohin er ihr von Brighton, wo sie früher als Lehrerin thätig gewesen, gefolgt war, zu verlassen und versprochen, ihm bis zu einer gewissen Station hinter Devizes das Geleit zu geben. Das Paar war allein im Wagen, als Keeling seiner Freundin nochmals seine Liebe antrug, aber wieder einen Korb erhielt. Entzürnt darüber, zog er einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf Frl. Lister ab, die sie am Kopfe trafen, worauf er sie aus dem Wagen stieß. Die Unglückliche fiel auf das Geleise, wo sie später besinnungslos und aus zahlreichen Wunden blutend vorgefunden wurde. Bald darauf entdeckte man auf dem Geleise die schwerverstümmelte Leiche Keeling's, der aus dem Wagen gesprungen oder gefallen sein muß. Sein Schädel war zerschmettert und der rechte Fuß beinahe vom Bein getrennt. Frl. Lister ist sowohl durch die zwei Schüsse wie durch den Fall aus dem Wagen schwer verwundet; gleichwohl ist Hoffnung auf ihr Wiederaufkommen vorhanden, doch mußte ihr das durch den Fall schwer verletzte linke Auge herausgenommen werden. Keeling litt an Schwermuth und war, wie es heißt, vor mehreren Jahren Insasse einer Irrenanstalt; es scheint, daß er die gräßliche That in einem Anfall schwerer Geistesstörung begangen hat.

— Wie verlautet, soll die deutsche Marineverwaltung dem kürzlich aufgetauchten Projecte, Torpedos aus Papier herzustellen, jetzt näher getreten sein und Versuche angestellt haben, die bisher zu vollkommener Zufriedenheit ausfielen. Es ist aus Lagen von comprimiertem und gefirnißtem Papier ein Versuchstorpedo angefertigt worden, welcher 11 Fuß lang und bei nur 16 Zoll Tiefe ungefähr eben so breit ist. Aus 12 je 3½ Millimeter starker Lagen Papier zusammengesetzt, besitzt er, obwohl Spanten oder Balkenbänder, doch eine außerordentliche Festigkeit und Elasticität gegen den Stoß. An den Wandungen befinden sich drei Vorsprünge ebenfalls aus Papierstoff, auf welchen eine kleine Dynamo-Maschine montiert ist, mit deren Hilfe vom entsendenden Schiffe aus die Bewegung einer kleiner Schiffsschraube zur Bewegung des Schiffchens übertragen wird. Im Bug des kleinen Fahrzeugs kann eine Ladung von 25 Pfund Dynamit untergebracht werden, eine Menge, welche zur Zertrümmerung des größten Panzerkolosses hinreicht. Die Zündung geschieht durch den elektrischen Funken, welcher von dem entsendenden Schiffe durch Drähte in das Torpedo geleitet wird. Ebenfalls durch elektrische Drähte findet die Steuerung des interessanten Fahrzeuges statt, welches mit der Wasserlinie abschneidet. Abgesehen von der Eigenartigkeit der Herstellung ist an diesem Torpedo noch erwähnenswerth, daß keine Bedienungsmannschaften seine Gefahren unmittelbar zu theilen haben.

— Aus London schreibt man: Wahrlich, diese Engländer sind merkwürdige Leute, wird man wieder auf dem Kontinent sagen. Sie thun Alles ganz verschieden von anderen Menschen und Völkern. Wir besitzen angeblich einige Hunderttausende von Vaterlands-Vertheidigern und Freiwilligen, und da veröffentlicht jetzt der Lord Mayor der City von London ein öffentliches Schreiben, in welchem er „edle Menschenfreunde" bittet, eine Sammlung für die Freiwilligen zu veranstalten, damit dieselben Hosen, Ueberröcke, Stiefel, Messer und Wasserflaschen und noch eine ganze Reihe anderer nothwendiger Dinge anzuschaffen im Stande wären. Eine Armee „auf Subscription" ist gewiß eine seltsame Erscheinung, allein hier findet Niemand das geringste Außergewöhnliche in der Sache. Die verlangte Summe Geldes wird ohne Zweifel zusammenkommen, die Volontärs erhalten die nothwendigen Ausrüstungsgegenstände, allein eine Armee werden sie deßhalb doch nicht bilden. Das thut jedoch nichts. In England besitzt nur die Flotte die höchste Wichtigkeit für das Land, die Soldaten spielen erst die zweite Violine.

— Kaufe Mucho's „Best Havanna Cigars".

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die bewährte und beliebte Baltimore Linie des

Norddeutschen Lloyd!

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten Postdampfer dieser Linie fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

— direct, —

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit! Dolmetscher begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co.,

No. 5 Gay Str., Baltimore, Md., oder deren Vertreter im Inlande.

Sommerleiden.

Sehr wenige entgehen den Leiden, welche mit dem Wechsel der Jahreszeiten eintreten. Eine plötzliche Aenderung des Wetters von kalt zu heiß im frühen Sommer bringt viele Leiden mit sich, wie:

Unreines Blut, unthätige Leber, Verstopfung, Schmerzen im Magen, Kopfschmerzen, Geruch aus dem Munde, fettige Haut, Pinnen, Ausschläge, Schwindel, Appetitlosigkeit, allgemeine Schwäche, Energielosigkeit, geistig sowohl wie physisch. Die ersten Anzeichen sind gewöhnlich:

Schläfrigkeit und Trägheit.

Das beste Heilmittel für irgend eine der obigen Krankheiten ist, wie vielen Millionen von Deutschen bekannt sein wird

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

TRADE MARK

Der Gebrauch dieses ausgezeichneten Mittels regulirt die Funktionen des Magens, entfernt überflüssige Galle, beseitigt Kopfschmerzen, etc., stellt den Appetit wieder her, bringt neue Kraft und reinigt das Blut. Es wird allenthalben als das best' Blutreinigungsmittel anerkannt.

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Das rühmlichst bekannte

Sheboygan Seltzer - Wasser,

— zu beziehen durch —

Jac. Metzger & Co.,

30 und 32 Ost Maryland Straße.

Telephon 407.

Robert Kempf,

Deutscher Notar,

424 South Meridian Straße.

Vollmachten

nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.

Consularische Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

u. s. w. prompt und sicher eingeholt.

Alle Aufträge werden prompt besorgt.

C. Maus' Brauerei

— Brauer von —

Lager- u. Tafelbier

Garantirt rein, nur aus Malz und Hopfen gebraut.

Westende der New York Str.

Telephon 221.

In Flaschen durch die Brauerei zu beziehen

Carl Pingpank's

— Deutsche —

Buch - Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bestellungen und Abonnements auf alle im In- und Auslande erscheinenden Bücher und Zeitschriften werden angenommen und prompt abgeliefert.

An- und Verkauf alter Bücher.

Socialistische Literatur.

ADVERTISERS

can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co., Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York. (Send 10cts. for 100-page Pamphlet.)

Die große

Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!

Prompte Verbindung

Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei

H. R. Dering, Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.
S. L. Ford, Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Oregon und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billets erster Klasse oder Emigranten-Billets haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering, Assistant General Passenger Agent, Nordwest-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
S. L. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis.

Südlich.

J M & I R R

Mit Sicherheit und bestes Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit sind die „Jeff" die alle zuverlässig.

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering, Assistant General Passenger Agent, Nordwest-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Sup